

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.  
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Beitrag 1,95 Mk. Die halbjährliche Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.  
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction 11-1 Uhr Mittags.

**Insertionsgebühren:** Für die 4 gestopfte Copirzeile oder deren Raum 15 Pfg. für Privatsachen in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilirtes Fach wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des In- und Auslandes 30 Pfg.  
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Teuditz erloschen ist, werden die durch die Kreisblattsbekanntmachung vom 28. November v. J. für die Ortsschaft Teuditz angeordneten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder aufgehoben.

Merseburg, den 26. Januar 1897.  
Der Königliche Landrath.  
In Vertr.: Graf v. Hausdorn IIe.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Einblich des Rittergutsbesitzers Rönneke zu Teuditz wird für den Gemeindev- und Gutsbezirk Teuditz bis auf Weiteres folgendes bestimmt:

1. Das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannter Ortsschaft über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
2. die Benutzung des Rindviehs aus dieser Ortsschaft zum Ziehen außerhalb der Feldmarksgrenzen

verbieten.  
Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 (R. G. Bl. 1880, S. 104) mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.  
Merseburg, den 26. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.  
In Vertr.: Graf v. Hausdornville.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg Band 29 — Blatt 265 — auf den Namen der Frau Emilie Marie Freiregung geb. Fischer zu Merseburg eingetragene, zu Merseburg belegene Hausgrundstück Colleische Straße 36

am 20. März 1897,  
Vorm. 9 Uhr,

an dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle Poststraße Nr. 1 Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,16,74 Acker zur Grundsteuer, mit 3175 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. März 1897,  
Mittags 12 1/2 Uhr

an dem unterzeichneten Gericht verhandelt werden.  
Merseburg, den 23. Januar 1897.  
Königliches Amtsgericht. Abtheilung III.

Merseburg, den 27. Januar 1897.

\* Zum 27. Januar.

Nähezu neun Jahre sind vergangen, seit Kaiser Wilhelm II. den glorreichen Thron der Hohenzollern bestiegen hat. In diesem für ein Menschenleben langen, für die Geschichte kurzen Zeitraum hat unser Kaiser sich als Friedensfürst gezeigt in vollster

Eingebung an den ihm von der Vorsehung im Laufe der Völker übertragenen hohen Beruf. Er hat weite Reisen gemacht, viele Menschen und Län der kennen gelernt und vielen Gelegenheiten geboten, sein ernstes hohes Streben zu erkennen und Vertrauen und Zueversicht zu ihm zu fassen. Er hat damit ganz wesentlich dazu beigetragen, den europäi- schen Frieden zu sichern, den Dreifund zu befestigen und die Furcht vor plötzlichen Friedens- störungen zu bannen. Es ist ein großer Erfolg der deutschen Politik, daß in dieser langen Zeit trotz zahlreicher bedrohlichen Erscheinungen im Orient, am Mittelmeer, in endlosen Regierungskrisen mancher Nachbarländer, nicht ein einziges Mal der deutsche Handel und Verkehr ernstlich ausgerüttelt worden ist, daß als feste Grundlage für alle geschäftlichen Unternehmungen in allen deutschen Kreisen der in diesen schlechten wirtschaftlichen Zeiten doppelt werthvolle Glaube maßgebend bleiben konnte, daß der deutsche Kaiser nicht, wie man ihm bei seiner Thronbesteigung fälschlich so vielfach nach- gesagt hatte, auf blutigen Schlachtfeldern, sondern in goldenen Friedenswerken das Ziel seines Wirkens und seinen Ruhm sucht. Dieser Glaube hat sich bisher in schwereren Zeiten als begründet erwiesen, er wird auch in Zukunft schwer zu erschüttern sein. Kaiser Wilhelm hält sein Schwert scharf, aber er wird es nur in der Nothwehr ziehen.

Dies ist die hohe Bedeutung Kaiser Wilhelms für den Völkerfrieden. Hierin ist er ein Vorbild für alle Fürsten, die ohne Schonung ihrer selbst dem großen Ziele des Volkswohls nachstreben. Er ist auch noch in anderer Weise seinem Volke ein Vorbild durch die glückliche Häuslichkeit und den warmen Herzschlag des Gemüthslebens, den er selbst auf der Höhe des Thrones sich zu erhalten geübt hat. In den näheren Hausfreunden des Kaisers gebären zahlreiche Künstler und Gelehrte einfacher bürgerlicher Abkunft, die den reichbe- gabten, emsig lernenden, rastlos vorwärts strebenden und stets anregenden Geiste im Kaiser erkennen und verehren. Welch guter Hausvater der Kaiser ist, welch großes Glück er im Schoße seiner Familie, in der Schaar der prächtig sich entwickelnden, treff- lich erzogenen Kinder empfindet, wie sehr er empfänglich ist für die reinen, hehren, herzerhebenden Genüsse einer schönen Natur, für die Großart- igkeit der Wunder der See, für den stillen Wald- fieber, wie er fremdes Leid und menschliches Un- glück warmen Herzens mitempfindet und zu mildern sucht, dafür hat Kaiser Wilhelm in den Jahren seiner Regierung zahlreiche Beispiele gegeben.

In der inneren Politik hat Kaiser Wilhelm un- entwegt allen Vorkränen Widerstand entgegengesetzt, welche die kaiserliche Regierung in den bestig ent- brannten Interessenstreit hineinzuziehen bestrebt waren. Ein gläubiger, ehrlich frommer Mann ist er nicht nur ein Beschützer der Kirche geworden, sondern hat auch mehr als irgend einer seiner Vor- fahren für die Erbauung gottesdienstlicher Gebäude, insbesondere in den kirchlich verwagelassenen Groß- städten gethan. Er hat insbesondere rechtzeitig die Gefahr erkannt, die von dem Bestreben drohen, die Religion in den Dienst der Politik zu stellen. Ein überzeugter Vertheidiger und warmer Vorkämpfer für die Rechte der Armen und Schwachen, hat er

schließlich nicht minder allen sozialpolitischen Ueber- treibungen entsagt und die Lösung der sozialen Auf- gabe nicht im Kampfe aller gegen alle, sondern in einem friedlichen Ausgleich der gegenseitigen Inter- essen zu erkennen und zu fördern gewußt.

Immer und zu jeder Zeit hat unser Kaiser in den politischen Fragen der Gegenwart bemerkt, daß er im engen Anschluß an alle Freunde des Vater- landes und gemäßigter Entwicklung der Dinge ein gedeihliches Wirken zum Besten seines Volkes vor Augen hat. Daß das noch nicht die entsprechenden Früchte getragen hat, dafür liegt die Schuld theils an manchen Wandlungen, die das Vertrauen in die Stetigkeit unserer Verhältnisse minderten, theils an dem grenzenlosen Parteiwirwar, der, wie das Ausland, so auch Deutschland beherrscht und schädigt, der in Einzelheiten und in Sonderinteressen sich verliert und der nur schwer einer gründlichen Besserung entgegenzuführen ist. Als Antwort auf die ihr Haupt immer höher erhebenden vaterlands- losen Umsturzbestrebungen hat unser Kaiser die deut- liche Lösung ausgegeben: „Auf zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung!“ Und unter diesem Banner scharen sich Tausende im deutschen Vater- lande und sind an der Arbeit, eine Gegenwirkung zum Heile der Massen zu schaffen, deren wohlthätige Folgen nicht ausbleiben werden.

Das deutsche Volk weiß, was es an seinem Kaiser hat, und bekennt sich mit warmer Ueberzeugung zu ihm und seinem hochherzigen Friedensregimente. Am Geburtsstage des Kaisers aber scharen sich die Freunde des Vaterlandes in allen deutschen Gauen von neuem im Geiste um den glorreichen Kaiser- thron, dem deutschen Kaiser huldigend, der mit fester Hand, was er von seinen Vätern ererbt, erworben hat, um es zu besitzen und um es reiche Frucht bringen zu lassen zum Heile des Vaterlandes!

### Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

**Deutschland.** (Vom Hofe.) Das Kaiser- paar besuchte Montag Abend die Vorstellung im Opernhause. Dienstag Vormittag machten beide Majestäten einen Spaziergang im Thiergarten, wor- auf der Kaiser im Schlosse längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts v. Hahnke arbeitete. Heute am Geburtsstage des Kaisers, findet in Ber- lin großes Beden statt. Zu gleicher Zeit bläst das Trompetercorps des 2. Garde-Dräger-Regiments von der Kuppel der Schloßpelle Choräle. Bei Beginn der Gratulationscour im Weissen Saale wird die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerie- Regiments im Lustgarten Salut schießen.

— Das preussische Staatsministerium hielt am Dienstag in seinem Dienstgebäude am Leipziger Platz eine Sitzung ab. Kaum hatte der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe die Sitzung eröffnet, da erschien völlig unerwartet der Kaiser, um den Vorsitz zu übernehmen und die Verhand- lungen zu leiten. Die Konferenz erhielt dadurch den Charakter einer Kronrathssitzung. Daß in derselben sehr bedeutsame Dinge verhandelt wor- den sind, ist ohne Weiteres klar, da der Kaiser bei den gewöhnlichen Staatsministerialsitzen niemals persönlich anwesend ist. Die nahezu zweitän- dige Konferenz, welche der Monarch am Tage

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

zuvor mit dem Reichszanzer hatte, bereitete schon darauf vor, daß wichtige Dinge der Entscheidung harrten. Ueber den Gegenstand der Verhandlungen in der Kronrathssitzung ist bisher nichts bekannt geworden.

Das Abschiedsgesuch des kommandierenden Generals v. Seekt ist vom Kaiser genehmigt worden.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall ist vollständig wieder hergestellt und hat die Geschäfte seines Ressorts, wie jetzt auch der „Reichsanzeiger“ meldet, im vollen Umfange wieder aufgenommen.

Dem Reichstage ist bekanntlich die Vorlage über die Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe in 3 1/2 prozentige Titel zugegangen. Der Gesetzentwurf, dessen Wortlaut jetzt vorliegt, enthält kaum etwas, das nicht bereits zur Begründung der Konvertirung der Preussischen Staatsanleihen gesagt worden wäre. Im allgemeinen Interesse, so wird in den Motiven, die dem Reichstage zugegangen sind, ausdrücklich betont, müsse thunlichst vermieden werden, den Besitzern vierprozentiger Reichsanleihe durch die Konvertirung einen Anreiz zu bieten, ihr Besitzthum unsicheren Spekulationen oder zweifelhaften ausländischen Anleihen zuzuwenden. Eine Herabsetzung des Zinsfußes auf 3% würde abgesehen von dieser Rücksicht, auch insofern unbegründet sein, als der Zinsfuß von 3% als ein landesüblicher und wohl für eine absehbare Zeit nicht angezogen werden könne. Wir meinen, daß die Zinsherabsetzung um ein halbes Prozent schon das Höchstmaß dessen ist, was man den Besitzern der Reichsanleihen, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl doch kleine Leute sind, zumuthen darf, daß der Konvertirungsentwurf auch im Reichstage genehmigt werden wird, ist selbstverständlich.

Ein Werk der inneren Kolonisation ist in Schleswig-Holstein angebahnt. Es sollen die einheimischen Arbeitslosen mit Nothstandsarbeiten versorgt werden. Die Anregung ist vom Verbands der christlich-sozialen Arbeitervereine ausgegangen. Große Flächen liegen noch als Heide und Moor da. Eine Reihe von Eilanden an der schleswighischen Westküste warten noch auf Angliederung an das Festland, sonst wird das Meer sie verschlingen. Sie bieten ein umfangreiches Gebiet für sog. Nothstandsarbeiten. Die Arbeiterkolonie Ricklingern gewährt den durch Landfreien und Trunf Heruntergekommenen, die Provinzialanstalt Bokelheim den Korrigenden Aufenthalt, Beschäftigung und Beirung. Nun soll auch den Arbeitslosen Noth- und Hilfsarbeit im Großen bereit gestellt werden. Wer sonst keine Stelle für seinen Fleiß findet und in der Provinz heimatlosberechtigt ist, wird hier ankommen. Die grobhartige Thätigkeit der dänischen Haidkultur-Gesellschaft hat die Wege gewiesen.

Italien. Die Lage in der Erytraea hat sich neuerdings kaum verändert; es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Derwische einen entscheidenden Schlag gegen die italienische Kolonien beabsichtigen, doch geben die vorliegenden Berichte noch immer kein klares Bild über das Kräfteverhältniß der feindlichen Parteien, wovon die Entscheidung der Dinge natürlich abhängt. Klar ist nur das eine geworden, daß der würdige Regus Menelik thatsächlich seine Hand bei dem Vorgehen der Derwische im Spiele hat und daß derselbe im Ernstfalle kaum zaudern dürfte, gemeinschaftliche Sache mit den Feinden der Italiener zu machen.

Frankreich. Die Beratung der Zuckerverordnung in der französischen Deputirtenkammer hat zu einer Niederlage des Kabinetts Méline geführt, indem gegen dessen Willen ein Gesetzentwurf des Abg. Siegfried, der eine Herabsetzung der Zuckerksteuer um 20% verlangt, angenommen wurde. Es verlautet nun, daß der Ministerpräsident Méline diesen Beschluß des Hauses als persönliche Niederlage ansieht und die Zurücknahme desselben fordern werde, widrigenfalls er zurücktreten werde. Da aber auch die Stellung der Vertrauensfrage nicht gerade eine Festigung der Position eines Ministeriums, sondern fast immer das gerade Gegenteil bedeutet, so sind

die Freunde des gegenwärtigen konservativen Ministeriums in nicht geringer Sorge und Aufregung.

Spanien. Zu den Hochbotschaften von Cuba und den Philippinen gesellt sich jetzt ein schwerer Schlag, der das Mutterland Spanien selbst betroffen, um das Maß des Unheils für Spanien voll zu machen. Infolge anhaltenden Regens wurden die Feldarbeiten unmöglich gemacht. Einseitiges Elend herrscht nun in einzelnen Provinzen. In Andalusien plündern Heißhungerige die Brodäcker und die Wohnungen der Wohlhabenden. In vielen Orten sind Ruhestörungen ausgebrochen. Die Regierungskassen sind bis auf den letzten roten Pfennig für den Cubaertrag geleert worden, so daß der Staat außer Stande ist, den hungernden Unglücklichen thätig beizustehen. In weiten Kreisen ist eine heftige Wägrung entstanden, die sich möglicherweise in furchtbaren Revolten Luft sucht.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag setzte am Dienstag bei sehr schwacher Besetzung des Hauses die erste Lesung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz fort. Abg. Paasche (nl.) trat für die Einbringung der Randwörter und war auch der kleinen Randwörter, sowie des gesammelten Einkandes in das Gesetz ein und empfahl eine flüchtige Berichtigung der Reichstages in der Beratung, glaubte jedoch am Schluß seiner Ausführungen eine Differenz zwischen dem Reichstags und dem Reichs-Verwaltungsrath konstataren zu müssen. Abg. Fischel (fr. Pa.) gab dem gleichen Verbalde Ausdruck und schloß sich auch im Uebrigen wesentlich den Ausführungen des Vorgesetzten an. Ministerial-Direktor v. Bobbe erklärte, daß Kommissare des Reichs-Verwaltungsrathes an der Ausarbeitung der Vorlage theilgenommen hätten. Frhr. v. Stumpp (fr.-lon.) empfahl die Sorge für die Witwen und Waisen aller industriellen Arbeiter; ferner trat Reuber dafür ein, daß man den verunglückten Arbeitern nichtgenügend in eine Pension hineinzulegen müsse, um einer Rentenversicherungspflicht vorzubeugen. Entschieden sprach sich der Reuber gegen die Einschränkung des Rückvertrages an das Reichsversicherungsamt aus. Nachdem auch der Bismarckische Verwaltungsrath seine Zustimmung an dem neuen Gesetzentwurf geäußert hat, konstatirte Graf Rauff, daß er und seine Partei sich ablehnend zu der ganzen Versicherungsgesetzgebung verhalten. Der Antisemit Herzog trat für die Vorlage ein, die einer Kommission überwiesen wurde. — Donnerstag; Fortsetz.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde die Beratung des Allgemeinen Pensionfonds abgeschlossen und dieser auf Antrag des Frhr. v. Göttingen (fr.-lon.) um 1 Million gekürzt. Nach längerer Debatte gelangte alsdann ein Antrag Kästner-Gulda (fr.) zur Annahme, die Pension von 1800000 Mk. zur Ermäßigung von 2760000 Mk. zu erhöhen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betr. die Fischerei der Uferrentenkammer und die Koppelschifferei in der Provinz Hannover zugegangen.

Neue Schwabungen.

Die vaterlandlose Gesinnung der Sozialdemokratie, die so oft schon die Allgemeine Entrüstung erregt hat, ist in der Berliner Stadtverordnetenversammlung wieder einmal zu Tage getreten. Der Magistrat hatte die Einsetzung einer Deputation und die Bewilligung von 200000 Mk. zur Anschaffung einer in etwa 100000 Exemplaren an Schüler zu vertheilenden Festschrift über Kaiser Wilhelm den Großen beantragt. Darauf erhob sich der sozialdemokratische Stadtverordnete Jadel (!) und verlas im Namen seiner Gesinnungsgenossen eine Erklärung, worin die Sozialdemokraten es ablehnten, sich an den Verhandlungen über die Hundertjahrfeier zu betheiligen. Gleichzeitig wurde Protest eingelegt gegen die Verwendung städtischer Mittel für diesen Zweck und es als unverantwortlich bezeichnet, „dem Personenkultus (!) so hohe Summen zu opfern.“ Der Einspruch drückt ferner das Vertrauen aus, daß die Festschrift nicht objektiv und der historischen Wahrheit nicht entsprechen würde. Dabei hatten die Sozialdemokraten die Dreistigkeit, den Einspruch zu erheben im Namen „aller freitheliebenden Elemente unserer Stadt, welche Jahr für Jahr, auch im März, der theuren Toten gedenken, die 1848 auf den Straßen Berlins im Kampfe für das Volk gefallen sind“, und ferner im Namen „der gesammten arbeitenden Bevölkerung, welche noch jenes Gesetz nicht vergessen hat, das sie zwölf Jahre entrechtet und geküßert, tausende um ihre Familie, Existenz und ihre Freiheit gebracht — unter der Regierung und mit Zustimmung Wilhelms I.“

Wie es kaum anders erwartet werden konnte, wurde die freche Demonstration der Sozialdemokraten mit dem lebhaftesten Unwillen aufgenommen und auch zurückgewiesen. Der Stadtverordnete Horwitz bezeichnete die Erklärung der Sozialdemokraten als armselig und als ein trauriges Zeugniß für den Mangel an geschichtlichem Sinn, sowie als Deklamationen nach Augen hin, deren Widerlegung nicht der Mühe werth sei. Die Person Kaiser Wilhelms I. stehe viel zu hoch, um von einer solchen nur von grenzenloser, verbissener Lebnenschaftlichkeit diktierten Kritik bestraft werden zu können. Kaiser Wilhelm der Große gehöre mit seinen unsterblichen Verdiensten und Thaten der Geschichte an.

Die unerlässliche Abwehr der Verunglimpfung des geheiligten Andenkens an unsern Heidenkaiser ist damit erfolgt. Aber nicht die Entrüstung ist die rechte Empfindung einem solchen Verhalten gegenüber, sondern die Verachtung! In jedem andern Lande würden Leute, die das nationale Gefühl so mit Füßen treten und die nationalen Heiligthümer so besudeln, kaum vor der Volkswuth geschützt werden können. Wir möchten wohl wissen, welches Schicksal den „Genossen“ in Frankreich beschieden gewesen wäre, wenn sie die Frechheit gehabt hätten, in ähnlicher Weise das nationale Gefühl der Franzosen zu verhöhnen und zu verletzen. Der Deutsche denkt ruhiger und ernster: er verzichtet darauf, den Vandalen die ihnen gezehnte Behandlung zu theil werden zu lassen. Aber die Verachtung der Nation gebührt ihnen, solches Gebahren richtet sich selbst.

Erfreulich ist nur das eine, daß das Auftreten der Sozialdemokraten im Berliner Rathhause allgemein verurtheilt wird, selbst von denen, die sonst eine gewisse Geistesverwandtschaft mit der Sozialdemokratie nicht verleugnen können. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß auch die weitestgehenden Arbeiter, in deren Namen der sozialdemokratische Abgeordnete das Andenken an den ersten Kaiser im neuen deutschen Reich herabzuwürdigen trachtete, jede Gemeinschaft mit solchen vaterlandlosen Elementen von sich abweisen.

„Kreuz“-Schmerzen.

Vielen Franzosen hat Neujahr diesmal kummervolle Enttäufung bereitet. Der Tag hat für sie nur Werth und Bedeutung, weil er ihrer Hoffnung auf das rothe Bändchen Erfüllung verspricht, und in diesem Jahre hat der Minister des Innern, der für die nicht beamteten Ordensritter der Gnadenpende ist, zum 1. Januar keine Kreuze vertheilt, weil ihm kein einziges geblieben war. Er hatte sich im Laufe des Jahres verausgabt und stand den vielen von Kreuzschmerzen geplagten Wittstellern mit leeren Händen gegenüber. Denn die Zahl der Ehrenlegionkreuze, über die die Regierung verfügt, ist nicht unbefristet. Im Jahre 1873 hatte die Nationalversammlung wahrgenommen, daß viel zu viel Knopflöcher den Schmutz des rothen Bändchens trugen. Sie hatte deshalb ein Gesetz gegeben, das bestimmte, daß nur für zwei durch Tod abgehende Ritter der Ehrenlegion ein neuer ernannt werden solle, und dieses Gesetz ist noch immer in Kraft.

Die Regierung hat, schreibt die „Voss. Zig.“, so viele Verdienste zu belohnen, daß sie den Zwang des 1873er Gesetzes als unendlich empfindet. Wiederholt hatte sie von den Kammern Sondergesetze verlangen müssen, die ihr gestattet, ohne Rücksicht auf die Zahl der durch den Tod der Inhaber frei gewordenen Kreuze eine bestimmte Anzahl von diesen zu vertheilen. Ein neues Gesetz wird demnach dem Minister einige Hundert Kreuze zur Verfügung stellen, die französische Republik legt keinen Werth darauf, im Punkte der Ehrenzeichen das Beispiel der Vereinigten Staaten und der Schweizer Eidgenossenschaft nachzuahmen. Die Schwärzerei für die Gleichheit geht in Frankreich nicht bis zum Verzicht auf die Unterschiede, die die Bändchen oder eine Rosette zwischen den Würdigen begründet. Eher macht sie sich in der Welt geltend, daß alle Franzosen ohne Unterschied den Orden im Knopfloch haben möchten.

Das Loos eines Gelden.

Von Georg v. R.

„In den fünfzig Jahren“, erzählte bei einer Abendgesellschaft Herr Mühlle, ein reicher Waffenhändler, „stich ich noch als Reisender für eine berühmte Solinger Firma in der schlechtesten Welt umher. Ich könnte gerade nicht sagen, daß mir dieses Herumliegen in Postkassen, Bahnwagen und Gasthöfen sonderlichen Spaß gemacht hätte, aber der Verdienst war gut und ließ mich hoffen, in ein paar Jahren genug zum selbständigen Geschäft zurückzuliegen. So kam ich im Januar zweiundfünfzig auch nach der Landstadt Reuenburg, die einen unzerer vorrestlichsten Kunden beherbergte. Das Nest war nicht groß, aber ringsum von Gütern umgeben, die dem alten Theodor Steinweg für seine Wäffelmacherei nebst Stahladen tüchtige Arbeit und reichlichen Absatz schafften. Der Ruhm seiner soliden und jahreslangen Werkstatt lang weit in die Runde, und er sah sich in der Woll. Als Vertreter meiner hochangesehenen Firma wurde ich von dem freundlichen Mann sehr rücksichtsvoll empfangen und gleich zum Mittagstisch dabegehalten, wie ich, nebenbei gesagt, schon so ziemlich überall gewohnt war. Für eine „Kauschmeißtele“ hätte ich mich überhaupt nicht finden lassen.

Wir standen noch so im Gespräch in seinem Magazin, als von der Straße her lauter Lärm hereintrönte. Der Alte horchte seine Augenblick, und ich bemerkte, wie plötzlich seine Stirnrunzeln sich entspannten. Er griff nach einem der umstehenden Pflanzstöcke und war wie ein Donnerwetter zur Thür hinaus, ich pflichtschuldigst hinterdrein. Bei unserem drohenden Anblick zertrat mit wildem Geschrei eine Kindereschar, nur eine paar Frauen mit Sprößlingen auf den Armen und halbwillkürliches Geklappere half verlegen, halb trotzig den Platz. Was all dem Gewirre löste sich jetzt eine lächerliche Jammersgestalt und ging langsam auf Steinwegs Haus zu. Der Mensch war von großer Gestalt und anständig gekleidet, aber seine linke Hand suchte unter dem Rockbogen wie ein Hammer auf und ab, und das Gesicht war bei der scharfen Kälte von dicken,

blauen, wunderlichen Strichen durchzogen; dazu lachte er auf der einen Seite in der fomisich-pfiffigsten Weise, während die andere tieferkraft dreinschaut. Herr Steinweg verachtete einem sechsundzwanzigjährigen Burshen, der ihm gerade im Wege stand, eine ungeheure Deseige, nahm den Arm des unfreiwilligen Komiters mit geradezu zärtlicher Barmherzigkeit, und wir verschwanden nunmehr zu dritt hinter der Thür des gänzlich n Hauses. Im Wohnzimmer schälte er seinen Schüßling höchstgehandig aus dem Mantel, wobei zu meiner Ueberraschung die preußische Rettungsmedaille am Bande zum Vorschein kam, und geleitete ihn dann ohne weiteres an die Mittagstafel.

Die dort bereits anwesende Frau Steinweg nebst ihrer bildhübschen achtzehnjährigen Tochter, hier räusperte sich Herr Mühlle und sah zu seiner Gattin hinüber, die ihm lächelnd mit dem Finger drohte, „empfangen den wunderlichen Gast mit so auffallender Herzlichkeit, daß ich sofort besondere Beziehungen vermuthen mußte. Papa Steinweg stellte uns vor; Georg Nies hieß der Cavalide. Ich muß zu meiner Schande bemerken, daß ich während der Unterhaltung mehrere Male in die Gefahr kam, über das unruhige Mienepiel des Herrn Nies zu lächeln, doch unterdrückte ich noch jedesmal rechtzeitig derartige ungezogene Annäherungen. Fräulein Steinweg zerkniet, als ob sich das so von selbst verstände, die Speisen des neben ihr sitzenden Jagabers der Rettungsmedaille, da seine linke Hand gänzlich unbrauchbar zu sein schien, und ich erlaubte mir gegen Ende des Mahls die unbescheidene Frage, bei welcher Gelegenheit dies schöne Ehrenzeichen erworben sei. Der Gekragte, welcher sich übrigens sehr verständig am Gespräch beteiligte, warf mir nun einen seiner halb lachenden, halb ernsten Blick zu, in welchem eine stille Bitte lag und schwieg. Steinweg nickte und machte die Pantomime des Rauchens; das hieß etwa soviel: „Bei der Cigarette will ich's Ihnen erzählen!“

Nies blieb nach Tisch bei den Frauen, mich dagegen lockte der Häuser in sein Privatstübchen, wo wir bei einer Tasse Kaffee unsere üblichen Bauungszüge rauchten. Dort begann der Alte:

„Der Mann mit der zerfetzten Bfage und dem zappelndem Arm ist ein edler Held, dem nicht nur ich, sondern auch viele andere Menschen in diesem Nest zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet sind. Er kam vor sechs Jahren, nachdem er in Münster seine Militärzeit abgeant hat, hierher zum Uhrmacher Fels als Gehilfe und war ein fleißiger und sehr geschickter Mann. Vier Jahre später verlobte er sich mit der Tochter eines wohlhabenden Aderbürgers und sollte bald selbst ein Geschäft aufbauen. Da brach das Unglück über ihn herein, und zwar durch seine besten Eigenschaften, seine herrliche Opferwilligkeit, seinen Löwenmuth.

Im September 1840 schlug ein wandernder Thierbudenbesitzer hier sein Zelt auf. Der Anspruch von unserer reichen Landumgebung war bedeutend und die Fleisch- und Futterpreise billig; insolge dessen beschloß der Mann, hier zu überwintern, mietete eine massive, leerstehende Scheune, setzte einen sogenannten Reiter auf's Dach, dessen in die vier Ecken und stebelte im Oktober mit sehr bereitwillig ertheilter Genehmigung der Behörde dorthin über, denn der dadurch vermehrte Besuch von außen kam dem Nest auch nicht ungeliegen.

Unter dem für damalige Verhältnisse reichhaltigen Thierbestand bildete ein prachtvoller algerischer Schwarzpanther eines der Hauptzuchtstücke. Der Bursche mußte erst vor Kurzem eingefangen sein, denn er geberdete sich zeitweise wie unständig und erkannte weder Herrn noch Wärter an. Der schwarze Panther soll ja überhaupt nie zahm werden, und ihm gegenüber hat der bengalische Tiger ein harmloses Kindergemüth; behaupten doch Kenner allen Eintes, daß die Bestie nicht von unserm Herrgott, sondern vom Satan erschaffen wäre, und Araber und Kabylen fürchten ihn mehr, als den sogenannten König der Thiere. Während der Löwe sich mit „einem“ Herdenstück begnügt, würgt der Panther so lange, wie er noch Leben in seiner Nähe spürt. Also solch eine Ausgeburt der Hölle naante auch Meister Tischbeck, der Menageriestel und Thierbändiger, sein eigen und war stolz darauf.

(Schluß folgt)

Hausverkauf.

Mein in Wilschtersdorf bei Kötschau belegenes, in gutem Zustande befindliches Wohnhaus nebst Stallung und kleinem Gärtchen beabsichtige ich wegen baldiger Abreise zu verkaufen. Kaufsüchtige erfahren das Nähere bei Herrn Lehner Müller, daselbst. [515] Rühlemann, Weichenstetter.

Centesimal-Waage mit vollständigem Zubehör preiswerth zu verkaufen bei [512] F. Spiegel, Dürrenberg.

Mk. 3000 p. a. u. mehr können sich resp. Herr d. d. Verk. v. Cigare. f. e. 1a Hamburg. F. an Private, Wirthe u. verdienen. Bew. u. „Lebenerdienst“ an Heiner. Eisler, Hamburg. [255]

Die Gemeinde Wichtitz sucht zum 1. April einen Gänsehüter und Nachtwächter. Mit Zeugniß zu melden beim Ortsvorsteher Winter. [500]

Einem tüchtigen, ehr- und sittsamen Pferdebesitzer sucht zum 1. Februar oder später [516] Oswald Zehler, Starstedel.

Ordentliche Arbeiterfamilie bei freier Wohnung und Kartoffelfeld zum 1. März oder 1. April sucht [511] P. Vogel, Neumark.

Zwei ordentliche Drescherfamilien finden zum 1. April bei freier Wohnung und Kartoffelfeld lohnende Arbeit auf [501] Rittergut Altranstädt.

2 ordentliche Drescherfamilien zum 1. April auf Rittergut Döhlen gesucht. Daselbst auch für sol. ein Dienstknecht in Jabrohn. [514]

Wer hat noch

Alterthümer??

der melde sich z. B. im Hotel „zur Sonne“, Merseburg. Ksinski aus Berlin W., Antiquar.

Ich kaufe zu hohen Preisen für England und Dänemark:

Englische u. franz. bunte u. schwarze Kupferstiche, mahagoni Möbeln mit und ohne Messing, silberne Becher, Aufsätze, Elfenbein-Bildchen, Meissener Porzellan, Gruppen und Figuren in bunt und weiss, Thon-Vasen, Gobelins, Fächer, Flacons, Spitzen, alte Seidenstoffe, Schmucksachen, echte u. unechte, Gläser, Krüge, Uhren (auch versilberte Gegenstände aus allen Kirchen und Innungen), Gold- und Emaille, Porzellandosen u. s. w. [396]

Zwei Arbeiterfamilien werden zum 1. April d. J. bei freier Wohnung und Kartoffelfeld gesucht auf dem Rittergut Wengelendorf bei Station Corbetta. [409]

Ein Lehrling findet Stellung bei Franz Voigt, Tischlermeister in Lützen. [506]

Ein Sohn achtbarer Eltern, welche Lust hat, die Brot-, Weiß- und Kuchenbäckerei zu erlernen, kann Dorn unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. [502] Karl Röttsch, Bäckermeister, Kleinmiltitz bei Markranstädt.

Einem Lehrling sucht zu Dorn F. A. Schmidt, Klempnermstr., Lützen. [517]

Einem Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen [513] S. Lehmann, Schmiedemstr., Creypau.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat Schmied zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. [503] Schmiede zu Bölschen.

Schmiede-Lehrling unter günstigen Bedingungen zu Dorn gesucht. Emil Jarisch, Schmiedemstr., [510] Neumark.

Für unsere Druckerei suchen wir zu Dorn 1897 noch

einige Lehrlinge. Merseburger Kreisblatt-Druckerei. A. Leidholdt.

Junger gebildeter Mann, verheirathet, gedienter Artillerist, sucht Stellung als Herrschaftlicher Kutscher evtl. Diener für sofort oder später. Sehr gute Zeugnisse stehen zur Seite durch [420] Frau Kassel, Johannesstraße 2.

Ein Hausmädchen mit nur guten Zeugnissen z. 1. März gesucht. [367] Altenburger Schulplatz 5.

Laden-Vermiethung.

Der Laden Burgstraße 14 ist mit Wohnung zu vermieten und 1. April cr. zu beziehen, überhaupt passend für ein Seifen-Geschäft, da früher in genannter Straße 2 derselben Geschäfte schwunghaft betrieben wurden. [373]

Rechnungs-Formulare

jeden Formats, mit Titeldruck werden schnellstens geliefert von der Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Futterrüben-Samen gut keimfähig, à Pfd. 12 Pfg., à Etr 11 Mk., verkauft [398] Rittergut Lössen.

Ein neuer Neuschlitten steht zum Verkauf in der Stellmacherei zu Niederbeuna. [406]

Große 3 jährige Fuchsstute zu verkaufen. Cursdorf 10. [508]

Zwei überzählige Pferde stehen zum Verkauf. Fabrik Wehitz. [509]

**Zweite große Nugholz-Versteigerungen** der Oberförsterei Ziegelroda am 12. und 13. Februar er., jedesmal von 9 Uhr an im Herbschen Gasthose zu Ziegelroda, Post-Rosleben. Am 12. wird nur Eichen-, am 13. das Nugholz der anderen Holzarten verkauft. Das Revier hat gute Abfuhrwege, liegt unweit der Bahnhöfe Querfurt, Rosleben, Nebra, sowie der schiffbaren Unstrüt. Ca. 798 Eichen in z. Th. sehr starken, werthvollen, vielfach extra guten astreinen Abschnitten = 1419 fm, 278 desgl. Kniee = 63 fm, 265 rm desgl. Nugholzscheite (Böttcherholz), 33 rm desgl. Nugholzen 3 m lg., (Stellmacherholz), 100 Rothbuchen, = 84 fm, z. Th. weißfermig, 130 rm desgl. Nugholzscheite und 126 rm desgl. Nugholzen 1-2 m lg., 38 rm Weißbuchen Nugholzen, 359 Birken (z. Th. sehr werthvoll) = 138 fm, 9 desgl. Stangen 1. ll., 2 rm desgl. Nugholzscheite, 21 Linden, = 18 fm, 51 rm desgl. u. Äspen-Nugholzen 1-2,5 m lg., 18 rm Linden- und Äspen-Nugholznäpfe, 1-2,5 m lg., 52 Erlen, = 27 fm, 23 rm desgl. Nugholzen, 2 m lg., 599 Richten, = 165 fm, desgl. Stangen: 803 l., 1294 ll., 2579 ll., 1' 00 IV., 580 V., 330 VI., 470 Riefen (schwaches Bau- und Grubenholz), = 155 fm, 160 rm desgl. Nugholzen und 290 rm desgl. Nugholznäpfe, 2 und 2,25 m lg. Der Nadelholzverkauf beginnt am 13. nicht vor 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Genaueres über Lagerorte pp. im „Querfurter Kreisblatte“. Auszüge liefert gegen Copialien bei rechtzeitiger Bestellung der hiesige Forstsecretär Limpert. Aufhäuser (Nicht-Preußen) und unbekannt Käufer haben mindestens 1/2 baar anzulegen. Am 11. werden die Stämme zur Vorbestimmung evtl. von Schnee frei gehalten. [411]

Kgl. Oberförsterei.

### Holz-Auction.

Im Tragarth Rittersgut Holz Freitag, d. 29. Januar d. J. von Vorm. 10 Uhr ab: 22 Eichen mit 3,22 fm, 15 Küstern mit 4,74 fm, 20 Erlen mit 4,26 fm, und 112 rm Unterholz u. Abraumreisig meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. Sammelplatz an Ort und Stelle. [379]

Tragarth, den 22. Januar 1897.

**Pension** finden Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, bei besser Kost und sorgfamer Erziehung. Näheres durch die Herren Kaufleute **Peckolt und Fritsch**. [387]

**Jeder kann** M. 150 pr. M. nebenbei verdienen durch d. Verf. v. **Cigar** für e. I. Hamb. & Bw. u. „Cigar.“ an Heiner. Eisler, Hamburg. [254]

### Dankagung.

Trotzdem ich schon 16 Jahre alt bin, litt ich noch immer an Bettnässen. Auch litt ich häufig an Nasenbluten. Da ich schon viele Mittel nutzlos angewandt hatte, wandte ich mich endlich an den homöopathischen Arzt **Serra Dr. med. Hoge**. Und zu meiner großen Freude wurde das Bettnässen sowohl wie das Nasenbluten in kurzer Zeit geheilt. Ich sage Herrn **Dr. Hoge** meinen allerbesten Dank.

(gez.) **Oskar Kretschmer**, Seiffenau bei Goldberg.

**Dr. Hoge**, in Halle, gr. Brauhausstr. 14. Sprechstunden 8-10 und 3-4. (Sonntag nicht.) [412]

**Landwirthschaftliche Lehranstalt**  
B. v. d. Hellen-Stettin. [3145]  
Junge Landwirthe werden in 3-4 Monaten zu tüchtigen landwirthschaftlichen Rechnungsführern und Amtsekretären ausgebildet und erhalten nach Absolvierung des Kursus kostenfrei entsprechende Stellung von der Anstalt nachgewiesen. Beste Referenzen! Ausführliche Prospekte durch **Die Direktion.**

**Zweite Verloosung v. Kunstwerken**  
der Intern. Kunst-Ausstellung zu Berlin.  
**Ziehung am 11. u. 12. Februar 1897.**  
Loose à 1 M., 11 Loose f. 10 M., Porto und Liste 20 Pfg.  
empfehlen und versenden auch gegen Briefmarken

3500 Gewinne mit 90% garantirt.	
1 à 30000	= 30000 M.
1 „ 15000	= 15000 „
1 „ 5000	= 5000 „
1 „ 4000	= 4000 „
1 „ 3000	= 3000 „
2 „ 2000	= 4000 „
3 „ 1000	= 3000 „
4 „ 750	= 3000 „
5 „ 500	= 2500 „
6 „ 400	= 2400 „
10 „ 300	= 3000 „
20 „ 200	= 4000 „
25 „ 100	= 2500 „
30 „ 50	= 1500 „
40 „ 40	= 1600 „
50 „ 30	= 1500 „
500 „ 20	= 10000 „
509 „ 10	= 5000 „
3000 „ 5	= 15000 „

**Carl Meintze,**  
Berlin W., Unter den Linden 3  
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. [17]

**Hausflaggen** in zwei oder drei Nationalfarben.  
1 1/2 x 2 3/4 Meter à Mark 9.-  
1 1/2 x 2 1/2 Meter à Mark 14.50.  
1 1/2 x 2 Meter à Mark 10.50. **Bereinsfabriken.** Ausführl. Preisl. frei. [1697]  
Hannoversche Fahnenfabrik Franz Keinecke, Hannover.

**Annoncen arbeiten,**  
selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt,  
nach dem Ausspruch eines bekanten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten Blätter eingerückt werden.  
Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren Anträgen die älteste Annoncen-Expedition

**Haasenstein & Vogler A.G.**  
in Halle a. S., Schmeerstrasse 20 (Teleph. 591) betrauen.  
— Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt. —  
Besondere Vortheile durch Bewilligung höchster Rabatte.  
Zuverlässigste, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.  
Neueste Kataloge, Inserat-Entwürfe und Kosten-Voranschläge auf Verlangen zu Diensten.

**Gedenket der hungernden Vögel!** [5071]

**Theaterdecorationen**  
in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen. Garantie für gediegene, erste Arbeiten u. lang-jährige Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemalte Entwürfe auf Wunsch. [15]  
**Otto Müller,**  
Atelier f. Theatermalerei u. Decorationen.  
Godesberg a. Rhein.

**Herzogliche Bangewerkschule** [2011]  
Wendt, S. Gerh. Holzminnen Wtr. 95-96  
Vormitt. 8. Uhr. 1917 Schüler  
Maschinen- und Mühlenbauschule  
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarman  
**20 Ferkel**, gr. engl. Rasse, zu verkaufen. **Rittergut Burg-Liebenau** bei Döllnig. [408]  
3jährige große Fuchsstute zu verkaufen **Eursdorf 10.** [520]

**Durch grossen Wortschwall**  
wird die Güte einer Sache nicht bewiesen. Meine Concert-Zug-Harmonika „**Ideal**“, 10 Töne, 2-theilig, extrastark, Doppelbalg mit f. Balghalter, Lederbalg u. Nickelstich-Gelen hochf. Metallbeschlag, 2 Reg., 2 Chöre u. Tremolo, 40 Stimmen, empfiehlt sich selbst, kostet mit Schule u. Verp. geg. Nachn. nur **M. 5.90** und ist der Gipfel der Solidität.  
Sofortige Rückzahlung des gezahlten Betrages bei nicht vollständer Zufriedenheit. [328]  
Richard Kog, Musikw., Duisburg a. Rh.  
**Verheiratheten Pferdeknecht** mit guten Zeugnissen sucht per 1. April **L. Strauss**, Beuditz. [522]  
Suche sofort oder 1. April ein ordentliches Dienstmädchen. [518]  
**Oskar Schwalbe**, Lauchstädt.  
Zuverlässiges Dienstmädchen sucht zum sofortigen Antritt [519]  
**F. Süße**, Cracau.

**Gesang-Verein.** [688]  
Freitag, d. 29. Jan. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Abendunterhaltung**  
im „Tivoli“, unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolf Zwintzsch er aus Leipzig.  
Programm:  
**Loggenburg.** Ein Romangen-cyklus für Solo, Chor und Pianoforte v. Jof. Rheinberger. **Wanderer-Fantastik** v. F. Schubert. **Chor-gesänge** v. Rob. Franz, C. Löwe und W. Hauptmann, sowie **Clavier-vorträge** von Chopin, (Mazurka b'moll) Mendelssohn, (Kied ohne Worte) Rubinstein, (Valse Caprice) und Liszt (Rhapsodie hongroise Nr. 14)  
Hauptprobe Donnerstag 7 Uhr, Ausführung Freitag 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
**Der Vorstand.**  
Frischen **Norderneyer Angel-schellfisch**, frischen geräuch. Aal, **Getower Rüdchen**, **Rügenwalder Gänsefleisch** empfiehlt  
419) **C. L. Zinnmännchen.**  
Freitag früh empfiehlt [418]

**Goldaunen**  
Rob. Reichhardt.

**CACAO-VERO**  
enthält, leicht löslicher  
**Cacao**  
in Pulver- u. Würfelform.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden  
Zu haben i. allen durch unsere Plakate o kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften. [3415]

**Klauenöl,**  
präparirt für Nähmaschinen u. Fahr-räder aus der Knochenölsabrik von **H. Möbius & Sohn, Hannover.** Zu hab. in all. besseren Handlungen. [4]

**Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäftes zu herabgesetzten Preisen. [269]  
**J. G. Hippe,**  
Klempnermeister.

**Ferkel**  
Reben täglich zum Verkauf bei [141]  
**Hugo Treff,** Neuschau Nr. 30.

**Visitenkarten**  
**Verlobungsanzeigen**  
**Einladungen etc.**  
elegant \* billig  
**Merseburger**  
**Kreisblatt-Druckerei.**

Wenn  
gegogen  
graben  
sehr tr  
und F  
wohin  
aufzup  
als wa  
fo bun  
stehen  
silbe;  
den n  
aber n  
sehen f  
zweifl  
kommen  
Eine  
das klei  
strenger  
Nebenfa  
mal n  
auch n  
zur Mi  
ihre W  
Erträge  
und in  
Doch  
Ammer  
Die Bef  
bekante  
Abgeln  
Walde  
baren E  
Lakt  
Ihr fre  
Bögel f  
denn ich  
Doch die  
haltet  
Zeiten o  
nember  
ein. B  
und sie  
ob man  
Bögel se  
ignen a  
rette un  
geringer  
für mein  
Ich h  
Fenster  
Beispiele  
und dar  
Garten  
einen B  
Da fo  
die Bla  
große B  
— wäh  
fällt es  
Freunde  
verloren  
trieben  
wenige  
und oft  
ausgetan  
Wenn  
die Kisten  
unzugäng  
chen mi  
geschä  
ich noch  
Freunde  
dann na  
die Nähe  
besiederte  
schwarze  
stüf. A  
flehte, w  
verspreche  
Kauferei  
Wögel fri  
reicher F  
Säppchen

**Hungrige Vögel.**

Wenn der Winter mit Schnee und Eis herangezogen kommt, als wolle er uns insgesamt begraben oder doch erstarren, dann sieht es traurig, sehr traurig um die kleinen Säger in Wald und Feld aus. Sie wissen beim besten Willen nicht, wohin sie sich wenden sollen, um ein Körnlein aufzuspielen; alles, alles liegt mit Schnee zuge deckt, als wäre ein riesengroßes Leichentuch über die sonst so bunte Erde ausgebreitet. An den Bäumen stehen Eisklumpchen und andere winterliche Gebilde; man atmet nur noch, wo die Knospen für den nächsten Frühling sitzen; sehen kann man sie aber nicht mehr. Wenn dieser und jener Vogel sie sehen könnte, knabberte er sie vielleicht in seiner Verzweiflung ab. Und immer neue Ladungen Schnee kommen herangeweht.

Eine böse Zeit! Ueberall piept und jammert das kleine Vogelvolk. Selbst die Krähen leiden sehr und strengen ihr Stäckchen Gehirn an, recht dreiste Ueberfälle auszuführen; wir wollen's ihnen für diesmal nicht verdenken. Die Sperlinge wissen sich auch noch zu helfen; sie wohnen zwar nicht zur Miete bei uns, aber sie sehen uns doch als ihre Wirthe an und theilen ohnedies gern unsere Getränke; so ein Spatz kennt alle Winkel im Hofe und unterm Dach.

Doch die armen andern! Die Meisen, Finlen, Ammern, Rothkehlchen, Grünlinge, Bachstelzen u. s. w. Die Vögel können hier die große Reihe der ihnen bekannten Vögel vervollständigen. Es ist ihnen Vögeln kaum zu helfen. Nämlich, wenn sie im Walde bleiben, oder nichts entdecken, was den furchtbaren Hunger ein wenig stillt.

Lacht sie aber etwas entdecken! Ihr sollt sehen, Ihr freut Euch nicht weniger darüber, als die Vögel sich freuen. Ich weiß das aus Erfahrung, denn ich habe Jahrzehnte lang die Vögel gefüttert. Doch ließ ich es nicht darauf ankommen, daß sie erst halbtodt geworden waren; ich gewöhnte sie bei Zeiten an solche Zustandskäfte. Bereits Ende November richtete ich mich für den Winter mit ihnen ein. Wir trafen sozusagen ein Abkommen: ich gab und sie nahmen. Es ist nämlich in der Liebe eins, ob man gibt oder nimmt, und lieben that ich die Vögel seit meiner Kindheit. Und vielleicht war ich ihnen auch nicht ganz unlieb. Brotkrümchen, Speckreste und nicht ganz fahle Knochen in oft beschämend geringer Menge bildeten bereits eine Schwelgerei für meine Gäste.

Ich hatte draußen auf dem Bleche vor meinem Fenster ein paar Cigarrenstücken angebracht. Meinem Beispiele folgten andere Hausbewohner und hier und da freute einer auf ein freies Plätzchen im Garten Körnlein, oder er band einen Knochen an einen Baum.

Da kamen u. a. an mein Fenster die Kohlmeise, die Blaumeise, die Sumpfmeise, der Kleiber, der große Buntspecht und der Eichelhäher. Noch jetzt — während ich in der Großstadt leben muß — erfüllt es mich mit Freude, an meine gesiederten Freunde zu denken; wie sie so allmählich alle Scheu verloren und so vergnügt und posstellich ihr Wesen trieben, indeß uns nur die Fensterseiden und wenige Schritte Entfernung trennen! Wir haben uns oft in die Augen geschaut und gute Gedanken ausgetauscht.

Wenn in der Nacht Schnee gefallen war, sodas die Kisten trotz allen Schauens der Vögel diesen unzugänglich blieben, klopfen die hungrigen Thierechen mit ihren Schnäbeln ans Fenster. Zuweilen geschah dies in einer so frühen Morgenstunde, daß ich noch nicht aufgestanden war. Aber meine kleinen Freunde verloren nicht den Muth. Und wenn ich dann nachher den Abends zuvor gefüllten Teller in die Nähe des Fensters stellte, so pröhlten sich die besiederten Gesächtschen an die Scheiben, und runde, schwarze Augenlein starrten habgierig nach dem Frühstück. Auch wenn ich den Teller entfernter hinstellte, wußten die Vögel ihn zu entdecken, und wiederprechende Blicke wanderten hin und her. Pant und Kauerei blieben nicht aus. Oft jedoch sah in mehrere Vögel friedlich beisammen; meistens wechselten sie in rascher Folge mit einander ab, ein mitgenommenes Häppchen auf dem nächsten Baume verzehrend.

Das ist nun für mich vorbei, vorläufig wenigstens nach menschlichem Ermessen. Aber die Freude wirkt nach. Diese Freude und das Bewußtsein, daß ich eine Pflicht gegen die bedrängten Kleinen ausübte, treiben mich dazu, Euch von Herzen zu bitten: Erbarmt Euch der hungrigen Vögel!

Nachher, wenn der Winter zu Ende geht, ziehen sich die flüchtigen Gäste selbstverständlich mehr und mehr zurück. Sie setzen sich auf einen benachbarten Baum und singen ein Dantlied; der eine weiß nur einen kurzen Vers, der ander über läßt Strophen, wo sich immer „piep“ auf „lieb“ reimt. Und wir Menschen werden nicht müde, zuzuhören. Zuweilen denken wir: Ja, ja, singt nur! Wenn wir nicht bei Zeiten „wohlgethan und mitgetheilt“ hätten, wäre ihr vielleicht schon längst vergessen; — und wir hätten den Schaden obenrein, d. h. die schöne Natur wäre ohne euch ein Theil weniger schön, und zahlloses Gewürm, das euch im Sommer zur Nahrung dient, würde uns unendlich viel zu schaffen machen.

In Norwegen übt man einen sehr hübschen Brauch. Am Weihnachtsabend werden samenreiche Garben hoch auf einer Stange bei jeder Wohnung auf dem Lande ausgefleht. Der Brauch wird „Juleneg“ genannt, das heißt auf deutsch „Weihnachtsbüschel“. Man schreibt uns darüber: „In weiter Entfernung schon wird man aufmerksam auf den Jubel, auf den Lobgesang des frohen Hausens in einem solchen Weihnachtsbüschel. Man möchte glauben, daß die auf- und ableiternden, hin und her hüpfenden, topfanter und topfäuber purzelnden Vögel ganz vergäßen, einen Leib zu haben. Ein norwegischer Dichter läßt die Vogelschar über den Weihnachtsbüschel sich unter andern wie folgt aussprechen:

Ein Kästner, der arm im Walde wohnt,  
Gab uns den Büschel, der am Fische thronet.

Er hatte nur drei, gab einen uns hin;  
Das Letzteind regt ihm den stillen Sinn.

Der Schnee flüzt über das niedrige Dach;  
Wir haufen im Büschel, bewahrt und gemacht.

Gott segne den Guter, sein Herz und sein Handbal!  
Wacht ihm dieser Büschel in Wald sich verwandbal!

Warum sollte ein solcher Brauch nicht auch bei uns eingeführt werden? — Vielleicht versucht Ihr es einmal!!

**Provinz und Umgegend.**

† Stumsdorf, 26. Januar. Ertliche Zeit vor Weihnachten trat der Viehhändler Blöder von hier eine Geschäftsreise nach Holstein an, von wo er seiner Frau schrieb, er werde nicht wieder zurückkehren. In den letzten Tagen ist nun aus Amerika die Nachricht gekommen, daß Blöder dadurch seinem Leben ein Ende gemacht, daß er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen hat. Bei der Leiche wurden außer etlichen Werthpapieren an 1200 Mk. bares Geld vorgefunden. Blöder soll eine ziemliche Schuldenlast hinterlassen haben.

† Altenburg, 26. Januar. Daß ein Unglück selten allein kommt, mußte die arme Badarbeitsfamilie Ungermann hier schmerzlich empfinden. In Folge des Blattes auf den Straßen kam der 11jährige Sohn dieser Familie beim Spielen mit einem anderen Knaben vor der väterlichen Wohnung zu Falle und hatte das Unglück, ein Bein zu brechen. Weinige zu derselben Zeit, ungefähr eine Viertelstunde später, traf seinen Bruder dasselbe Unglück, indem derselbe beim Schuffeln auf der Straße nach Hirschsprung in Folge des Eises an einen Baum mit derartiger Wucht anstieß, daß auch er ein Bein brach davontrug.

† Coswig, 26. Januar. Zwischen Sörnewitz und hier ist am Sonntag Abend ein etwa 20 jähriges Mädchen aus dem 9 Uhr 11 Minuten von Weichen abgegangenen Personenzug gesprungen. Die tollkühne Person ist in dem Bahne befangen gewesen, die Station Coswig, wo sie auszufsteigen hatte, schon überfahren zu haben und hat allen gegenrthiligen Verhinderungen und allen Abmahnungen ihrer Coupeegeosinnen zum Troß die Thüre plötzlich geöffnet und den gefähr-

lichen Sprung gewagt. Die darob entsetzten Mitfahrenden haben nur noch einen am Boden dahinrollenden Knäuel bemerkt und den Vorfall, über dessen Ausgang bis gestern Abend Näheres nicht bekannt war, auf der Station Coswig gemeldet.

† Leipzig, 26. Januar. Circus Menz wird während der Ostermesse in der Altherhalle des Ryfball-Palastes allabendlich Vorstellungen veranstalten, und zwar vom 18. April ab auf die Dauer von fünf Wochen.

† Freicha, 26. Januar. Der Nachtwächter für Raufich und Varenklause wollte den Nachtwächterdienst für den Lohn von 183 Mk. pro Jahr, also 50 Pfg pro Tag, nicht mehr verrichten, sondern Zulage haben. Die Angelegenheit stand auf der Tagesordnung der Gemeinderathssitzung zu Raufich als „Der Streit des Nachtwächters.“

† Hainewalde, 26. Januar. Bi der letzten Zeugenvernehmung in Sachen des Nordes des Dienstmädchens Gärtner sind wiederum verschiedene Verdachtsmomente gegen den mutmaßlichen Mörder, den Revierförster Horn, zu Tage getreten.

**Stadt und Umgegend.**

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 27. Januar 1897.

(\*) Frau Holle ist im Spenden des glühenden Flammes in diesem Jahre bis jetzt noch recht sparsam gewesen. Während sonst der Januar die trübe, dunkle Stimmung der Desembertage verschuchte, indem er Feld und Wald in ein blendend weißes leuchtendes Gewand hüllte, fielen bis vor ein paar Tagen die kleinen, von der Jugend so heiß ersehnten Schneeflocken nur selten, träge und langsam auf die schlummernde Erde hernieder. Erst seit Freitag trat Frau Holle in volle Aktion. Nach dem Volksglauben schüttelt nämlich, wie man weiß, Frau Holle die Betten oder rupft Gänse, wenn die weißen Sternchen in chaotischem Tanze zur Erde herabwirbeln. Doch nicht allein der Schneefall ist Frau Holles Werk, auch Regen und Sturm stehen in ihrem Dienste. Fällt besuchend der Regen auf die Erde, so wäscht Frau Holle ihren Schleier. Die Wolkenherden ziehen am Himmel hin, ihrem Befehle gehorchend. Wenn in der Zeit zwischen dem Christfest und der Fastnacht die Stürme wilde Morde anstimmen, dann fährt nach altgermanischem Götterglauben das wilde Heer durch die Lüfte, angeführt von Frau Holle. In ihrem Gefolge befinden sich die Seelen Verstorbenen, namentlich diejenigen ungetaufter Kinder. Sie fährt mit dem wüthenden Troße von Berg zu Berg, setzt über breite und tiefe Thäler hinweg, sie flüht auf einem weißen Rosse nahe über dem Erdboden hin, oder sie segelt in einem Schiffe durch die Lüfte. Jägergeschrei, Hörnergeschall und Hundegebell begleiten ihre Streitzüge. Berührt sie einen Kreuzweg, so geht ihr Wagen in Stücken. Der Bauer, der ihr Hilfe leistet, erhält als Lohn die Splitter des zerbrochenen Wagens. Diese verwandeln sich in lauterer Gold. Die Persönlichkeit der Frau Holle erscheint in den verschiedenen Sagen in der verschiedensten Gestalt. In den Grimmschen Märchen ist sie ein altes, budiges Mütterchen mit häßlichen, großen Zähnen, grauen Haaren, mit einem grauen oder schwarzen Kleide angethan. Freuudlicher erscheint sie im mitteldeutschen Volksglauben: Ihr blendend weißer Leib wird von einem edlen schönen Haupte gekrönt. Dichte goldgelbe Haare wallen hernieder; leuchtende Augen erstrahlen in milder Freundlichkeit. Sie hüllt sich in einen schneeweißen kostbaren Mantel, und ein weißer Schleier verdeckt ihr schönes Antlitz. Blendendes Licht geht von ihr aus, so hell, daß Nachts ihre Umgebung tagesshell erleuchtet wird. Ueber ihren Wohnort sind die einzelnen Sagen auch verschiedener Meinung. Dieser wird in Teiche, Seen und auch Berge verlegt. Manchmal kommt sie an die Oberfläche, meist bleibt sie dem menschlichen Auge unsichtbar in der Tiefe, aus der geheimnißvolles Raufchen oder liebliches Glockengein ihren Aufenthalt verräth.

Annahme von Inseraten für die am Samstag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

(\*) Laut Bekanntmachung des hiesigen Königl. Amtsgerichts soll im Wege der Zwangs-Vereigerung das auf den Namen der Frau Emilie Marie Freigang eingetragene, in der Halle'schen Straße 36 befindliche Hausgrundstück, die „Kaiser-Wilhelms-Halle“, am 20. März 1897, Vormittags 9 Uhr, im Amtsgericht, Zimmer Nr. 19, versteigert werden. — Genanntes Grundstück dürfte demnächst wohl den fünfzehnjährigen Wechsel im Besitz resp. Pacht feiern können; auch ein Jubiläum!

Der Gesang-Verein veranstaltet Freitag, Abends 6 1/2 Uhr im „Litol“ eine Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolf Zwintscher aus Leipzig. Zur Aufzählung gelangen „Lobgenburg“ in Romanzenzyklus für Solo, Chor und Pianoforte von Joh. Neuberger, Wanderer-Fantasié, Opus 15 von F. Schubert, Georgenlied von Rob. Franz, C. Löwe und M. Hauptmann, sowie Clavierstücke von Chopin, „Marzetta moll“, Mendelssohn, „Lied ohne Worte“, Rubinstein, „Valse Caprice“ und „Liszt“, Rhapsodie hongroise No. 14.

— Infolge der Schnee-Verwehungen haben sämtliche durch Station Merseburg kommenden Eisenbahnzüge gestern und heute erhebliche Verspätung erlitten und trafen dieselben heute mit zwei Lokomotiven bespannt hier ein. Die Verspätungen betragen theilweise 2—3 Stunden.

— Lüben, 25. Januar. In der gestern stattgehabten Gesamtvorstandssitzung des Lübener Schlichter-Bezirks, zu der auch die Vorstände der Bezirksvereine geladen und erschießen worden, wurde über die Veteranen-Angelegenheit nochmals verhandelt und nach längerem Auseinandergehen beschlossen, vorläufig von der Gründung einer Veteranen-Vereinigung Abstand zu nehmen. Nach den von den Vereinsvorständen eingebrachten Berichten befinden sich im Bezirke des Bezirks 206 Veteranen. Als 2. Punkt der Tagesordnung stand der Entwurf zu den Bezirksstatuten zur Beratung. Allseitig war man mit der Einführung der Statuten einverstanden und sollen dieselben ausgearbeitet der nächsten Bezirksversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Hierauf fanden noch verschiedene Eingänge ihre Erledigung.

**Vermischte Nachrichten.**

\* (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Auch die Provinz Brandenburg soll ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zu errichten beabsichtigen. Der Provinziallandtag beschloß, den im Februar zummentretenden Landtag deswegen eine Vorlage zu unterbreiten. Es wurde u. A. vorgeschlagen, dieses Denkmal in Potsdam aufzustellen.

\* Eine heitere Szene von den Rekrutenvorfällen in Potsdam wird in vorigen Offizierkreisen besprochen. Bei der Verabschiedung der Rekruten der Kompanie des 1. Garderegiments rißte der Kaiser an mehrere Rekruten Fragen. So erkundigte er sich u. A.: „Was thun Sie, wenn Sie auf Posten sitzen und es vorläufig nicht in Ihrer unmittelbaren Nähe viele Menschen?“ „Ich fordere Sie auf, sofort auseinander zu gehen, Eure Majestät!“ „War“, meinte der Kaiser, „es bleibt ein Mann jedoch stehen; was thun Sie dann?“ Mit militärischer Kürze antwortete der Rekrut: „Belästigen Sie mich nicht! Eure Majestät!“ — womit er die Antwort meinte, die er in dem hier. Falle erheben wollte. Der Kaiser lachte herzlich auf und sagte dem jungen Vaterlandsvorbereiter: „Nun ja, ich gehe ja schon, ich werde Sie nicht weiter belästigen!“ Der Rekrut und wandte sich lächelnd einem anderen Rekruten zu.

\* (Von einer englischen „Selbstthat“) wird aus Alexandria berichtet: Eine von einem englischen Offizier geführte Abteilung von Polizeimännern machte in Ober-egypten auf Befehl des Offiziers ein Haus in Brand, in welches sich acht Uebelthäter geflüchtet hatten, die letzten verbrannten. Dieses Vorgehen hat in allen Kreisen der Bevölkerung großen Aufsehen hervorgerufen.

(Die tolosaffalen Schneemassen,) die von den Straßen zusammengehäuft werden, läßt der Berliner Magistrat von jetzt ab in die Breite zu werfen. Es lautet ein, daß diese Art ihrer Befestigung die bequemste und billigste ist.

(Eingekauft) Eine heitere Episode erzählt die „Weltzeitung“: Im Wartsaal erster Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs spielte sich dieser Tage folgende, durchaus verhängte Szene ab: Mit Aufenhalt von faup 35 Minuten bis zur Weiterfahrt in anderer Richtung war ein erkranktes wohlhabender Reisender eingetroffen, dem kein mehrere Tage alter Bartanhang nötig war, weshalb er bringen nach einem Barbier verlangte. Die dessen Spielerei keine Rolle und so wurde ihm in b. höchster Eile aus der Stadt ein solcher geholt, der Gehülfe eines Friseurs. Figaro kam, mit allem Schmuckgeputz den Apparate wohl versehen, noch rechtzeitig an und setzte den in einem der bequemsten Plätzchen des Wartesaals sitzenden, bereits etwas erkrankten Reisenden nach allen Regeln der Kunst ein. Doch, o weh! — als er zur Haupt-

ation kommen sollte, ergab sich das Schreckliche, daß Figaro eine Klinknadel vergaß hatte — das Kaiser-Messer — und drangen prüft die Salonmote zur Absahrt. Dieser Feber beschreibt die alberne Scene des waffenlos dahingehenden Bartkäufers, die Barts und Verwundung des Einarsisten und die unbedingte Heiterkeit des durch den Lärm herbeigelaufenen Publikums. Nach Wasser war nicht zur Hand und der belagerte reisende durfte sich glücklich schätzen, so wie er war, in der letzten Stunde noch sein Kopfes zu erreichen. Schmecker aber wie er war Figaro verblüht. Er hatte sogar auf das ihm gehörende „Tringelb“ freiwillig verzichtet.

(Ein Amazonenheer von 600 Weibern) im Dorfe Holwin im Schimonschen Kreise (Rußland) nahm eines schönen Tages ein Landfeld in Besitz, welches der Gutsverwalter des Grafen Ledowitsch mit Winterweiden hütten wollte. Sie erklärten, daß das Land fast unentbehrliche Zeiten a. Viehwede dient habe. Die Hütten schlagen die Arbeiter in die Flucht und wichen nicht vom Plage, als die Polizei sie anseindertreiben wollte. Infolge dessen wurden dieser Tage zahlreiche Bäckerinnen zur Verantwortung gezogen und zu zrimonalstrafen verurtheilt.

(Einer gefährlichen Einbrecherhande) ist von den Polizeibeamten der Berliner Vororte Schöneberg, Friedenau und Zehlitz das Handwerk gelegt worden. Seit mehreren Wochen schon waren die Einbrüche dieser Orte, besonders aber die Häuser von Reinaldstraße, häufiger und durch Einbrüche ganz ungewöhnlicher Art kennzeichnet worden. In einigen Häusern hatten die Diebstahler in schimmerten Straßen heimliche Rauchkamine unternommen, indem sie eine ganze Reihe von bei einander stehenden Häusern durch Einbrüche heimlich hatten. Ab und zu war bei diesen Diebstählen der halb danach einer der Verbrecher abgesetzt und unerschädlich gemacht werden. Trotzdem nahmen aber die Einbrüche nicht ab, sondern eher zu. Nachdem schon eine ganze Anzahl verhafteter Individuen dingfest gemacht worden war, wurde man loben auf einen Schlag vier weiterer Diebstahler habhaft, in denen man die Haupt- und Gehilfen der Bande gefaßt zu haben glaubt, dabei ihnen nicht nur verschiedene Diebstahlsgegenstände vorgefunden wurde, sondern sie auch „ante Bekannte“ der Polizei fielen. Gleichzeitig wurde in Schöneberg das Hülsern angefaßt.

(Panik im Theater.) Wie aus San Francisco gemeldet wird, entstand dort während der Theater-Vorstellung in einem hiesigen Tempel des Stadttheaters Chinatown durch Zerkleben einer Lampe eine furchtbare Verwirrung. Über 300 Personen verloren ihr Leben im Gedränge; auch 36 Schauspieler fielen umgeganen.

(Schiffsunfälle.) Ein Rettungsboot, welches von Garbovra (Holland) ausgefahren war, um zwei Fischerboote aufzunehmen, kenterte bei der Rückfahrt. Die als 12 Mann bestehende Besatzung ertrank. Beinh der Verunglückten waren Familienmitglieder.

**Theater und Musik.**

— Halle'sches Stadttheater. (Spielplan.) Donnerstag: (im Abonnement) Der Zigeunerbaron, Operette. — Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Donnerstag: Neues Theater. Die verurtheilte Gede. (Anfang 7 Uhr.) — Freitag: Göttern. — Sonnabend: Annas Traum. — Altes Theater. Donnerstag: Der Schmetterling. (Anfang 7 1/2 Uhr.) — Freitag: Adam's Sünden. — Sonnabend: Raam. 3 Uhr: Fran Solle. Abends 7 1/2 Uhr: Robst und Vertam.

**Todesfälle.**

— Die verwitwete Fürstin G. v. S. Trautenberg ist im 77. Lebensjahre in Benedig gestorben.

**Heer und Marine.**

— Zum Kaisermand über die geschickten: Die Vertheilung der b. p. r. Truppen an den diesjährigen Kaisermand über die Geschickten. Die Vertheilung zwischen dem Prinzregenten und dem Kaiser vertheilt schon fast gänzlich abgetrieben, und es sind dabei die Standbesitzer wohl taufen in Betracht gezogen worden, sondern die Zustimmung der beiden obersten Kriegesherren war die einzige Voraussetzung.

**Gerichtsverhandlungen.**

— Danzig, 26 Januar. Im Zogopster Nord-Pringschmiedchen zerrten drei uneheliche Sachverständige, daß ein Strohmann angefaßt worden und daß die Angeklagte von fester Hand erkrankt worden sei; die zwei anderen medizinischen Sachverständigen schloßen sich dem ersten Gutachten an, behaupteten aber, daß die Angeklagte sich die Verwundung selbst beigebracht habe. Der erste Staatsanwalt beantragte, die Justizbehörde wegen Verachtens der Begünstigung nicht zu verurtheilen; die Verteidiger widersprachen; der Gerichtshof beschloß die Verurteilung. Die Vernehmung wurde damit beendet. Wegen 7 Mord begann die Plaidoyer. Nacht 12 1/2 Uhr wurde das Urtheil verkündet, durch welches die Angeklagte freigesprochen wurde. Die Kosten des Prozesses werden der Staatskasse auferlegt. In der Begründung des Urtheils heißt es, im Laufe des Prozesses seien Momente hinzugekommen, die, wenn sie früher bekannt gewesen, die Befolgung der Angeklagten überhaupt verhindert hätten.

— Tringelbderprozess Richter und Genossen in Dresden. Das Landgericht Dresden verurtheilte den Grundbesitzer Richter, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und erkaufte ein Eingelösung der Tringelbder bis zur Höhe von 9000 Mark. 2 Monate Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angedrängt. Ein Mißgeschickter Kommtel wurde zu 2 Monaten Gefängnis und ebenfalls zur Grundbesitzer der Tringelbder verurtheilt. Die anderen Angeklagten erhielten Sühnen in Höhe von 95—500 Mark. (Ueber den Fall haben wir f. Z. berichtet, so daß ein näheres Eingehen auf den Prozeß nicht nötig erscheint. Red.)

**Kunst und Wissenschaft.**

— Zum Studium des Ausfages hat sich im Auftrage der preussischen Regierung eine Kommission nach dem russischen Kaiserreich begeben. — Ueber das Wesen des Pestbazillus hat Prof. Pfeiffer, der Direktor Robert Koch's in der wissenschaftlichen Abteilung des Berliner Instituts für Infektionskrankheiten geäußert: Der Pestbazillus ist vom Japaner Kitafato und dem Franzosen Pasteur zu gleicher Zeit entdeckt worden. Es scheint, daß der Bazillus durch Übertragung wird, daß er durch keine Verlesungen der Haut in den Körper eintritt. Ob er nur auf diesem Wege in den Körper gelangt, ist nicht bekannt. Bemerkenswert ist jedoch, daß der Bazillus auch Ketteu und Nässe ist, und es ist noch gar nicht ausgemacht, ob nicht diese Thiere die Pest verschleppen. Die Übertragbarkeit der Pest ist durch Überimpfungen der Bazillen auf Thiere experimentell in vielen Fällen nachgewiesen worden. Im Uebrigen schließt sich Prof. Pfeiffer den Ausführungen des Geh. Rath Prof. Bichow an, ob eine Bazilleneinimpfung vorzuziehen, daß die Pest in Europa Eingang haben wird. Pfeiffer glaubt, daß eine solche Möglichkeit allerdings nicht ausgeschlossen sei, daß aber, selbst wenn verimpfte Fälle eingeschleppt werden sollten, die energischen Maßregeln eine Weiterverbreitung der Seuche zu vermeiden sein würde.

**Erdfunde, Kolonien, Reisen.**

— Der Plan des Kaiserlichen Reichs, für den Aufbau eines Aluminiumdampfes zu bauen, ist jetzt in ein solches Stadium getreten, daß seine Ausführung als gesichert gelten darf.

— Wie aus Zambar gemeldet wird, hat Dr. Schüller mit seiner Expedition, nachdem er die Massai in der Gegend von Kariakum hatte, auf dem Wege durch die Landstrecken Sot, Lumbu, Kowirobo im Nordosten des Viktoriasee die Hauptstadt Uganab erreicht.

— Es ist anzunehmen, daß Oberleutnant v. Trotha der nunmehr schon einige Jahre in Ostafrika weilte und fast vollständig von Expeditionen geleitet hat, jetzt nach der Rückkehr von seiner jüngsten Expedition zur Küste eines Seimats in Uganab angetreten wird. Da seiner Anwesenheit in Berlin dürfte nach der „Post“ kaum auch die Frage aufgeworfen werden, ob, nachdem ich ein höherer Offizier zum Gouverneur ernannt worden ist, der Posten des Vizegouverneurs überhaupt beibehalten werden soll.

**Forst- u. Landwirtschaft, Gartenbau.**

— Die Borussia'sche Forstverwaltung ist in zwei Divisionen des Kreis Landeburg a. B. in je einem Bezirk untergebracht, die Bezirke ist bekanntlich jetzt in Borua im Königreich Sachsen beobachtet worden und nach dieser Stadt benannt.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

Voranschlägliche Wetter am 28. Januar: Wenig verändert, stürmisch.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 27. Januar. Der Vizepräsident v. Präsewitsch in Karlsruhe ist nach einer Berliner Zeitungsmeldung zu drei Jahren und 20 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. (Wir geben die Meldung jedoch nur unter Vorbehalt wieder. Red.)

Wiesbaden, 27. Januar. Der russische Minister Graf Murawiew ist zum Besuch seiner kranken Mutter in Wiesbaden eingetroffen. Von hier reist er nach Paris weiter.

Rom, 27. Januar. Offizielle Berichte erklären die Meldung, der Regus Menelli habe mit den Deutschen in Unterhandlung, für unbegründet. General Valdissera, der sich wegen der absehbaren Angelegenheiten mit dem Kriegsminister überworfen hat, wird, wie mehrfach bestätigt wird, nicht mehr nach Afrika zurückkehren. Ueber die Lage in der Erythraea lauten auch die jüngsten Berichte noch widersprüchlich.

Paris, 5. Januar. Fünf Anarchisten wurden in St. Etienne verhaftet. Briele, Waffen, Sprengstoffe etc. wurden beschlagnahmt.

Petersburg, 27. Januar. Um der Einschleppung der Pest vorzubeugen und, im Falle sie in Rußland aufstünde, sie zu bekämpfen, ist vom Zaren eine besondere Kommission gebildet worden.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. A. Leibholdt; für Inserate und Reklamen: Franz Bötker. — Beide in Merseburg.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Naube Luft** trocknet die Fettsäuren der Haut aus und macht dieselbe spöde, rauh und unglücklich. Wer hierzu neigt, sollte die Urtheile der Professoreu und Ärzte über die eigenartig wohlthätige Wirkung der Patent-Nyrbolinseife lesen und nur diese als Toiletteseife zum täglichen Gebrauch benutzen. Ueberall auch in den Apotheken zu 50 Pfg. erhältlich.